



Hans Karácsonyi (8.10.1931 – 30.11.2013): *Ich danke Gott und freue mich*

von Martin G. Petrowsky

Im November 2005 trat Hans Karácsonyi der Erika Mitterer Gesellschaft bei; sofort entwickelte sich zwischen uns ein beidseitig bereichernder Dialog. Am Beginn ging es vor allem um Erika Mitterer; der pensionierte Musiklehrer erwies sich als aufmerksamer Leser und einfühlsamer Interpret und stellte mich mit seinen Auslegungsfragen vor schwierige Probleme. Vor allem aber freute ich mich über seine Begeisterung über Erika Mitterers Werk. Ich habe jetzt unsere Korrespondenz durchgesehen und fand darin – neben durchaus kritischen Anmerkungen zu einzelnen Details – geradezu überschwängliche Sätze. Am Beginn war die Begegnung mit der Lyrik gestanden: „Die Gedichte sind es, die mich am meisten beeindruckten, einige kann ich fast schon auswendig [...]. Es ist nicht zu fassen, dass diese bedeutende Autorin im Bewusstsein der Öffentlichkeit keine Rolle spielt.“

Eine Woche später schrieb er: „Den Inselband mit dem Text der dichterischen Korrespondenz Ihrer Mutter mit RMR [Rilke] zähle ich zu einem wichtigen unter meinen Bücherschätzen [...]. Und ich kann Ihnen nicht ausdrücken, wie mich die Gedichte begeistern! [...] ich habe den Eindruck, die Gedichte Erika Mitterers sind denen von Rilke mindestens gleichzuhalten, in ihnen ist wirklich Erlebtes gestaltet, sie sind deswegen gut nachzuvollziehen und formal unglaublich geglückt. Es ist nicht zu fassen, dass eine Achtzehnjährige sie gedichtet hat! Rilkes Antworten dagegen scheinen mir manchmal mehr improvisierend aus seiner ungeheuren Virtuosität hervorgegangen zu sein, erst gegen Ende wird es auch für ihn ‚ernst‘ und er gestaltet dann Verse, die Lebendiges, wirklich Erlebtes einfangen und aussagen. Die junge Dichterin hat sich durch diese Gedichte in ein ähnliches Verhältnis zu einem Großen gebracht, wie Marianne Willemer zu Goethe. Aber um wieviel höher steht sie, gar nicht viele Stufen unter dem Verehrten, sondern fast Schulter an Schulter!“

Bald gesellte sich zur Begeisterung für die Gedichte auch große Anerkennung der Prosa: „Inzwischen habe ich mir alle Romane von Erika Mitterer verschaffen können und sie gelesen. Wenn die späteren auch nicht dem großen Wurf, dem *Fürst der Welt*, vergleichbar sind, habe ich dennoch mit Bewunderung wahrgenommen, wie professionell sie geschrieben sind, wie das Thema – das sich schon im

Titel ankündigt – konsequent verfolgt und variationenreich abgehandelt wird. Es sind [...] Orientierungshilfen für alle, von [...] einem wissenden Menschen, der sich Gedanken macht und das Verbindende sucht, nicht das Trennende betont, was heute die Regel ist.“ Über das *Wasser des Lebens*, diese von der Kritik am zwiespältigsten aufgenommene Erzählung Mitterers¹, entwickelte sich unser umfangreichster Gedankenaustausch. Karácsonyi schrieb mir: „[...] wie großartig gelingt es Erika Mitterer in diesem Roman, uns und unsere Bestrebungen gleichnishaft sichtbar zu machen und zu werten! Wir legen das Buch aus der Hand und begreifen unsere Natur und unser Leben in einem neuen Licht, denn in uns allen ist etwas von diesem Ewigkeits-Bestreben, das sie anspricht und erhellt, griffige Beispiele dafür bringt, wahre Gleichnisse ausbreitet und als Dichtung formt.“

Schließlich fand Hans Karácsonyi auch zum letzten Roman Erika Mitterers *Alle unsere Spiele* einen sehr persönlichen Zugang: „[...] bin sehr beeindruckt von dem Buch. Da es einen Zeitabschnitt widerspiegelt, der auch in meinem Leben eine schicksalhafte Rolle spielt – ich bin Flüchtling aus einem deutschen Dorf in der Batschka/Jugoslawien – war es für mich eine wichtige Lektüre.“

Neue Heimat in Graz

Durch das schöne Erinnerungskärtchen erfährt man über das Leben Hans Karácsonyis:

Er wurde am 8.10.1931 in Čeminac, heute Kroatien, geboren. Seine Kindheit verbrachte er in der Batschka², ehe Flucht und Kriegswirren ihn 1946 in die Steiermark führten, wo er 1952 in Graz maturierte. Schon im darauffolgenden Jahr heiratete er; in den Jahren '53 - '65 kamen neun Kinder zur Welt, ein Haus wurde gebaut und die Ausbildung zum Musiker wurde mit drei Diplomen abgeschlossen. Nach dem Tod seiner Frau 1973 fasste er erneut Lebensmut und heiratete eine Musikerin, mit der er weitere sechs Kinder großzog.

Zeit seines Lebens waren Religion, Familie und Kunst die wichtigsten Quellen seiner Inspiration. Besonders die Musik hat nicht nur ihn, sondern auch viele seiner Kinder



nachhaltig geprägt. Über seinen 82. Geburtstag freuten sich mit ihm 14 Kinder, 34 Enkel und 6 Urenkel. Er starb am 30.11.2013 nur einen Tag nach einem schweren Schlaganfall.

Eines der Karácsonyi-Kinder ist den *Zaunkönig*-Lesern schon bekannt: Wir durften das Heft 2/2010 mit Abbildungen von Tonskulpturen der Künstlerin Barbara Michl-Karácsonyi illustrieren, die, wie mir ihr Vater schrieb, „wohl als eine Art naiver Kunst wahrgenommen werden“, aber „keineswegs naive Ahnungslosigkeit“ signalisieren würden, „sondern eher bewusstes Hinwenden zu einer harmonischen Welt, die sich als Teil einer größeren Harmonie versteht. [...]“



Barbara Michl: *Dieser Engel musiziert die himmlischen Harmonien. Wir kennen sie aus der Zeit vor unserer Geburt und wir sehnen uns ein Leben lang danach.*

So liebe- und verständnisvoll, wie sich hier der Vater über die Arbeit seiner Tochter geäußert hat, gedachte Barbara Michl bei der Trauerfeier auch ihres Vaters: Sie erinnerte daran, dass er seinen Kindern ein gutes Aufwachsen in schöner Umgebung und in größtmöglicher Freiheit ermöglicht, ihnen die Liebe zur Religion, zur Musik und zur Sprache vermittelt und sie letztlich vor allem auch durch persönliches Vorbild zum Eintreten für das als richtig Erkannte, auch wenn es vom Zeitgeist verneint wird, motiviert habe.

Die berührenden Worte Barbara Michls hoben auch eine Eigenheit Hans Karácsonyis hervor, die in meinem Gedankenaustausch mit diesem außergewöhnlichen Mann ebenfalls eine wichtige Rolle spielte: Er hatte sich angewöhnt, all die gelesenen Bücher kritisch zu „besprechen“ – als Gedächtnisstütze für sich selbst, als Methode, sich der wesentlichen Aspekte klar zu werden, nicht zuletzt aber auch als Information für seine Familie. So seien mehrere hundert Seiten mit tiefgehenden Analysen entstanden.

Die Bescheidenheit Hans Karácsonyis wird daraus erkennbar, dass ich ihm erst nach langem Disput die Zustimmung abringen konnte, zumindest seine „Rezension“ über Erika Mitterers *Wasser des Lebens* im *Zaunkönig*³ abzudrucken; er hielt seine Überlegungen für zu subjektiv für eine Veröffentlichung; er wollte andererseits auch nicht, dass man über seine Ausführungen lächle – „gerade im Fall *Wasser des Lebens* wäre mir das ärgerlich gewesen, weil mir kein Roman

Erika Mitterers [...] so nahe gegangen ist wie dieser.“

Eine sehr umfangreiche Auseinandersetzung gab mir Hans Karácsonyi zu lesen, wollte sie aber keinesfalls veröffentlicht sehen – seine Gedanken über Thomas Manns *Joseph und seine Brüder*. Er machte, trotz seiner großen Begeisterung insgesamt, eine Reihe sehr kritischer Anmerkungen, seine Dankbarkeit für dieses Werk drückte er schließlich so aus: „... das stilistische Hochland, das man in dieser Dichtung durchwandert, ist von Anfang bis Ende ungeheuer eindrucksvoll, nicht nur, weil es größer und gedankenreicher ist als alles, was ich bisher gelesen habe (von Dostojewski vielleicht abgesehen), sondern

weil es Thomas Mann gelingt, diese ungeheure weite Hochebene so mit wunderschönen gedanklichen Gebilden zu füllen, dass man kein Wort versäumen darf.“

Ein besonders schönes Geschenk hat Hans Karácsonyi allen Musikfreunden hinterlassen: ein „Weihnachtsliederbuch für 2–6 gemischte Stimmen“ mit dem Text und den Noten von rund 130 Liedern vom 15. Jahrhundert bis heute. Ein Lied („Ich danke Gott und freue mich“) hat er selbst beigesteuert. Und ist es nicht erstaunlich, wie sich „nomen est omen“ immer wieder bewahrheitet? Einmal schrieb mir mein Korrespondenzfreund: „Weihnachten heißt auf Ungarisch *Karácsony*“.

Mit Hans Karácsonyi hat die Erika Mitterer Gesellschaft ein liebenswürdiges und gescheites, vielseitiges und engagiertes Mitglied verloren und ich selbst einen wunderbaren und für mich ganz wichtigen intellektuellen Sparringpartner. Wie dankbar bin ich dafür, diesem Mann begegnet zu sein!

1 siehe Herwig Gottwald: *Erika Mitterers Roman „Wasser des Lebens“*. In: *Zaunkönig* 1/2012.
2 Die Batschka gehörte bis 1918 zu Österreich-Ungarn und ist seither – mit einer kurzen Unterbrechung während des Zweiten Weltkrieges von 1941 bis 1945 – als Woiwodina eine Teilrepublik Serbiens.
3 Dies geschah im *Zaunkönig* 3/2007 unter dem Titel „*Wasser des Lebens*“ – der vielleicht rätselhafteste Roman Erika Mitterers.